

Weg weisen

→ von Ondine Riesen



—
*Geehrt wird der Frauennamen,
 feiern tun wir aber damit unseren
 aufgeschlossenen Geist, der erkennt
 und würdigt, dass diese Frauen
 ihrer Zeit voraus waren.*



Wir alle lieben Frauen, die gegen Widerstand gekämpft haben und trotz aller Widrigkeiten für ihre Idee eingestanden sind (Jeanne d'Arc). Mehr noch lieben wir Frauen, die damit erfolgreich waren (Rosa Parks), die durch ihre Überzeugung andere Menschen beeinflussen konnten (Iris von Roten) und wir lieben diese Frauen vor allem dann, wenn wir ihre Überzeugungen teilen (Meta von Salis). Bis es so weit war, mussten sie meist Jahrzehnte lang einsam gegen den eisigen Wind der vorherrschenden Meinung kämpfen, bis dieser sich langsam im lauen Lüftchen des allgemeingültigen Gedankenguts auflöste. Zurückblickend ist es ein Einfaches, mit Vordenkerinnen zu sympathisieren (Annemarie Schwarzenbach). Wir geniessen ihre Früchte und schicken generös unsere Zustimmung in die Vergangenheit zurück. Wenn wir heute einen Platz oder eine Strasse nach einer Frau benennen, ist so viel Zeit seit ihrem Anecken verstrichen, dass sie bereits everybody's darling ist (Maria Montessori). Oder sie stammt aus dem Fundus, aus dem Nationalstolz gründet, weil sie auch im Ausland gefeiert wird (Meret Oppenheim). Diese Frauen sind für uns keine Herausforderung mehr: Sie sind akzeptiert, institutionalisiert – und tot. Geehrt wird der Frauennamen, feiern tun wir aber damit unseren aufgeschlossenen Geist, der erkennt und würdigt, dass diese Frauen ihrer Zeit voraus waren.

Was, wenn wir selbst die Zeitgenossinnen der oben genannten Frauen gewesen wären? Hätten wir ihnen da ein Kränzchen gewunden, gar einen Platz vermacht für unsere Kinder und Kindeskinde?

Heute machen wir uns lustig über die Mitmenschen dieser Frauen, die zum Beispiel gegen das Frauenstimmrecht waren. Wir machen uns lustig über solche, die ernsthaft Gründe zu finden meinten, warum Frauen weniger intelligent seien als Männer oder warum Frauen keinen Bus chauffieren sollten. Wir lachen über diese vergangenen Ansichten. Lachen wir aber auch mit gleicher Inbrunst über solche, die finden, ein Mann müsse mehr Geld nach Hause bringen, weil es sonst schwierig sei, eine stabile Beziehung zu führen? Schütteln wir amüsiert den Kopf über solche, die Dinge sagen wie «wenn Mädchen sich so anziehen, ist es kein Wunder, dass sie sexuell belästigt werden» oder geben wir ihnen insgeheim ein bisschen recht, weil es die vorherrschende Meinung ist? Was passiert mit uns, wenn wir hören, dass sich eine Frau freiwillig mit einem Tschador verhüllt oder sich für den Playboy auszieht und sagt, damit ihre Freiheit zu leben? Vielleicht passiert nichts. Das ist möglich, aber unwahrscheinlich. Im besten Fall irritiert es und wir denken über die Verhältnisse nach, in denen wir leben. Im schlimmsten Fall werden wir in der nächsten



—

*Im schlimmsten Fall werden wir
uns selbstgefällig recht geben, in der
Hoffnung, dass die eigene Meinung
überleben wird.*



hitzen Diskussion über die betreffende Frau herziehen und uns selbstgefällig recht geben, in der Hoffnung, dass die eigene Meinung überleben wird, da die andere Meinung den Zerfall der moralischen Ordnung bedeuten würde. Etwas überspitzt? Ja, aber erkennbar wird: Wir blasen diesen Frauen mit unserer Ablehnung den eisigen Wind der Gegenwart entgegen. Wir mögen aufgeschlossen genug sein, um für unsere Heldinnen vergangener Tage einzustehen und diese zu feiern.

Was tun wir aber für die Heldinnen von morgen? Erkennen wir sie denn überhaupt? Es ist wichtig, Frauen zu ehren, die als Pionierinnen in männlich dominierten Feldern Eingang gefunden haben (Anna Heer). Es ist wichtig zu wissen, welche Frauen für die Rechte der Frauen eingestanden sind (Emilie Lieberherr). Es ist wichtig zu wissen, welche Frauen in der Vergangenheit für kommende Generationen den Weg geebnet haben (Marie Goegg-Pouchoulin). Damit wir aber nicht nur in die Vergangenheit blicken und das Lebenswerk von Frauen post mortem ehren, ist es meines Erachtens genau so wichtig, Frauen heute die Chance zu geben, eigene Ideen entwickeln zu lassen. Und zwar genau solche, die nicht mit unseren eigenen Ansichten übereinstimmen. Frauen zu fördern, die abseits von gesellschaftlichen Konformitäten Meinungen propagieren, die auf wenig Gegenliebe stossen,

scheint mir ein ehrlicher Akt der Solidarität. Mutige Frauen, die unser Rollenverständnis herausfordern, brauchen unsere Unterstützung (Jasmin Staiblin). Frauen, denen ein eisiger Wind entgegen bläst (Eveline Widmer-Schlumpf). Frauen, die uns suspekt sind (Jaqueline Badran). Frauen die uns nerven (Regula Stämpfli). Frauen, die wir ablehnen, weil sie äussern, was wir nicht zu denken wagen (Ella de Groot). Frauen, die wir belächeln (Doris Vetsch und Anita Chaaban). Frauen, denen wir nicht ganz folgen können (Ruth Durrer). Frauen, die uns zu ehrlich sind (Miriam Meckel). Frauen, die hinschauen und berichten (Luzia Tschirky). Frauen, die Menschen retten (Elisabeth Reuss-Decrey) und Frauen, die einfach ihr Ding durchziehen (Pipilotti Rist). Sie und noch viele andere mehr, die nicht in den Medien präsent sind, sollen einst mit ihrem Namen auf Strassen, Plätzen und Wegen verewigt werden. Bis es aber so weit ist, wünsche ich ihnen, ihr Weg möge nicht so steinig sein wie der ihrer Vorgängerinnen. ■